

nen (*S. Carocci, M. Vaccaro*) sowie das gelebte Nebeneinander der verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Lombarden, Muslime, Normannen) (*G. A. Loud, T. Jäckh, N. Mölk*). Im mit „Perceptions and Memories“ überschriebenen dritten Teil werden religiöse Vereinnahmungen thematisiert, die zum einen den Blick auf die nordafrikanischen Eroberungen Rogers II. prägten (*M. King*) oder mittels der Aneignung diverser Heiligenviten eine Möglichkeit für die Normannen darstellten, sich in bereits bestehende Traditionslinien zu stellen (*K. Yamboliev*).

Die Beiträger:innen setzen sich in einem gelungenen Mix aus bereits fest etablierten und sich konstituierenden Wissenschaftler:innen zusammen, allerdings ist deren Provenienz stärker auf die englischsprachigen Wissenschaftsräume konzentriert, als es die Thematik nahelegen würde. Diese Fokussierung tritt auch in der konzeptionellen Einleitung in Erscheinung, die als Basis stärker von der englischen als von der italienischen oder französischen Forschung beeinflusst ist. Als Quellen für die verschiedenen Beiträge werden chronikalische und hagiographische Texte in lateinischer und arabischer Sprache ebenso herangezogen wie Urkunden, bauhistorische und archäologische Befunde. Die bis auf kleine Ausnahmen gründlich redigierten Beiträge sind übersichtlich durch Zwischenüberschriften gegliedert und zum Teil mit Abbildungen versehen. Durch die Fokussierung auf die eingangs erwähnten Schlüsselbegriffe ist der Band trotz des breiten Themenspektrums – Politik, Kultur, Religion, Gesellschaft, Geschichtsschreibung usw. auf persönlicher, lokaler und internationaler Ebene – in sich durchaus kohärent und bietet neue Erkenntnisse in einem nur scheinbar ausgeforschten Untersuchungsfeld.

---

*Ryder Patzuk-Russell*, *The Development of Education in Medieval Iceland*. (The Northern Medieval World.) Berlin/Boston, De Gruyter 2021. XI, 315 S., € 97,44.

// DOI 10.1515/hzhz-2022-1310

---

Cordelia Heß, Greifswald

Ryder Patzuk-Russell versucht, anhand der vorhandenen Textüberlieferung ein möglichst umfassendes Bild von Bildung in Island vor der Reformation zu zeichnen. Jedoch geben die Quellen naheliegenderweise primär über die Ausbildung des Klerus und anderer gesellschaftlicher Eliten Auskunft, während die Frage, wie in isländischen Familien Wissen anderer Art weitergegeben wurde, einerseits im Spekulativen bleiben muss und andererseits sich vermutlich kaum von der Wissensvermitt-

lung in den illiteraten Bevölkerungsgruppen auf dem Kontinent unterschied. Hier wäre eine klarere Eingrenzung des Begriffs „education“ hilfreich gewesen.

Das erste Kapitel versucht anhand der *Islendingasögur*, vorchristliche Bildung nachzuzeichnen. Das zweite Kapitel zeichnet die Institutionen nach, an denen Bildung stattfand, sowie deren ökonomische und soziale Bedingungen und Vernetzungen. Hierzu benutzt Patzuk-Russell neben der schmalen diplomatischen Überlieferung vor allem die *biskupasögur*. Er schließt, dass eine klerikale Ausbildung erst Mitte des 14. Jahrhunderts in breiterem Ausmaß in Island selbst möglich war.

Das dritte Kapitel bringt den tiefgreifendsten Erkenntniswert der Monografie, hier arbeitet der Autor mit den erhaltenen Quellen zur Vermittlung lateinischer Grammatik und Rhetorik in Island und wirft entsprechend einen neuen Blick auf die Bedeutung des Lateinischen dort. Aufgrund der Dominanz der volkssprachlichen Überlieferung wurde die Bedeutung von lateinischer Schriftlichkeit oft heruntergespielt oder ignoriert – wobei auch in den anderen nordischen Ländern die Überlieferungslage für etwa lateinische Liturgie ebenso miserabel ist, weshalb aber nicht die Bedeutung des Lateinischen für klerikale Bildung, als Amtssprache und in der Liturgie insgesamt angezweifelt wird. Patzuk-Russell argumentiert überzeugend für die Bedeutung des Lateinischen in der klerikalen Ausbildung u. a. anhand der erhaltenen Bücherlisten. Er kann zeigen, dass das Curriculum der Kleriker in Island nicht die *artes liberales* abdeckte, sondern eine Art praxisorientierte bilinguale Sprachausbildung zur Handhabung der Liturgie, der Lektüre von Heiligenviten und des internationalen Schriftverkehrs.

Im vierten Kapitel zeichnet der Autor die Entwicklung einer standardisierten altnordischen *grammatica* nach, die sich seiner Ansicht nach sowohl aus den vorher skizzierten Formen des vorchristlichen Lehrens und Lernens als auch aus der lateinischen *grammatica* speiste. In den Manuskripten des 14. Jahrhunderts wurde so eine autoritative Methode zur Standardisierung und Beurteilung der altnordischen Sprache entwickelt.

Insgesamt zeigt die Arbeit die Tendenz, den isländischen Fall als isolierte Ausnahme zu betrachten, dabei hätten viele der Ergebnisse gut in Relation gesetzt werden können zur umfassenden Forschung über Schriftlichkeit in Europa insgesamt, vor allem aber zu den Regionen in Nord- und Osteuropa, in denen ähnlich wie in Island die schriftliche Überlieferung aus Domkapiteln und Klöstern dünner ist und die Bildungssituation ähnlich war: weite Wege zu den europäischen Universitäten, wenige einheimische Bildungsinstitutionen, geringe Dichte kirchlicher Institutionen

insgesamt. „The Development of Education in Medieval Iceland“ bietet jedoch Einblicke in die isländische Schriftkultur auch abseits der viel benutzten Sagas und damit einen willkommenen Beitrag zu einem umfassenderen Verständnis der Bedeutung von Bildung und Schriftlichkeit.

---

*Imre Galambos*, Dunhuang Manuscript Culture. End of the First Millennium. (Studies in Manuscript Cultures, Vol. 22.) Berlin/Boston, De Gruyter 2021. VIII, 290 S., € 99,95. // DOI 10.1515/hzhz-2022-1311

---

Roland Altenburger, Würzburg

Dunhuang, die an einer Gabelung der Seidenstraße, im Nordwesten der heutigen chinesischen Provinz Gansu gelegene Oasenstadt, ist außer für ihre buddhistischen Höhlenfresken vor allem als Fundort eines überaus bedeutenden, viele zehntausend Dokumente umfassenden Bestands an Manuskripten berühmt. Dieser Manuskripteschatz war um 1006 in einer Höhle versiegelt und erst 1900 zufällig wiederentdeckt worden. Im frühen 20. Jahrhundert wurden große Teile davon nach London, Paris und St. Petersburg abtransportiert. Im Rahmen des International Dunhuang Project (IDP) sind sie in hochqualitativen Scans online zusammengeführt und der Forschung zugänglich gemacht worden. Imre Galambos, der heute in Cambridge lehrt, war während eines Jahrzehnts in diesem Projekt an der British Library tätig und hat sich dabei zu einem führenden Spezialisten für mittelalterliche chinesische Manuskripte entwickelt.

In dieser Monographie präzisiert er mit kodikologischen und paläographischen Methoden einige Grundannahmen der Dunhuang-Manuskriptforschung. Zunächst zeigt er, dass die Manuskripte vorwiegend aus der „Guiyijun“-Epoche (851–ca. 1050) datieren, einer Zeit der Militärherrschaft wechselnder Klans, die nicht zum chinesischen Herrschaftsgebiet gehörte und enge Beziehungen nach Zentralasien pflegte. Galambos findet in den Manuskripten deutliche Belege dafür, dass in dieser Epoche die Bevölkerung und Lokalkultur Dunhuangs ethnisch-kulturell sehr heterogen waren.

Um die einzigartige Manuskriptkultur von Dunhuang im Zeitraum zwischen 851 und ca. 1006 aufzuzeigen, widmet Galambos jedes seiner vier Kapitel der Untersuchung einer von vier Gruppen von Manuskripten, die gewisse formale und textliche Merkmale gemeinsam haben. Das erste Fallbeispiel betrifft zwei Buchformen,